Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 50

Artikel: Bescheidenheit, Bescheidenheit, verlass mich nie bei Tische
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430883

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Er: „Von welchem reden Sie?“ (Dabei tupfte er mit dem Mittelfinger zwei Biertropfen auf.)

Ich: „Vom Türken.“

Er: „Er könnte Spitaldirektor sein bei den übrigen.“

Ich: „Der Distanzritt scheint Ihnen nicht gefallen zu haben?“

Er: „Doch, darum habe ich ihn getadelt. Wenn wir einmal, wie in dem gottbegnadeten Jahr 1866 den albernen Oesterreichern den Eselstritt versetzen, so muß doch Einer den Bericht nach Wien bringen.“

Ich: „Das wäre ja ein Verbrechen!“

Er: „Sadowa war auch eines; wir haben's dennoch als Geniestreich abgestempelt. Ueberhaupt hält man in Berlin mehr auf einen gottesfürchtigen Lebenswandel, als auf Tugend und Moral.“

Ich: „Danke unendlich für die unschätzbaren Andeutungen.“

Er: „Darf ich fragen, bei welchem Blatt Sie Mitarbeiter sind?“

Ich: „Beim „Nebelspalter“.“

Er: „Nie gehört. Erscheint wo?“

Ich: „In der gottlosen Schweiz.“

Er: „Freut mich, Sie kennen gelernt zu haben; wenn ich wieder einmal am Ruder bin, kriegen Sie einen Herbertsorden dritter Klasse oder ich lasse Sie hängen.“

Ich: „Empfehle mich zu Gnaden!“

Er: „Noch eine Pfälzerin auf den Weg, aber draußen rauchen. Adieu!“ (Zum Bedienten): „Tyras vorführen!“

Das Trinkgeld.

Das Trinkgeldnehmen wird verdammt
Pathetisch-theatralisch,
Soweit's gehört zum Kellner-Amt,
Da nennt man's unmoralisch.

Und diese Staatsdefinition
Kann uns nicht überraschen;
Die Unmoral beginnt, mein Sohn,
Wenn's dir geht an die Taschen.

Wenn aber, wie jetzt in Paris,
Die hohen Senatoren,
Die Deputirten überdieß
Und die Preßdirektoren

Ein Trinkgeld stecken in den Sack
Von Tausenden von Franken,
Da muß man bei dem edlen Pack
Noch extra sich bedanken.

Der kleine Kellner wird geschmäht,
Die großen Herrn dagegen
Mit ihrer hoh'n Autorität,
Die kriegen ihren Segen.

Jedoch den Namen „Trinkgeld“ sollt'
Man für die Kellner lassen;
Und das Geschenk von vielem Gold
Aus Volkes Aderlassen,

Das sollte man, weil im Kanal
So vieles mußt' ersaufen, —
Im großen Panama-Skandal —
Er trinkgeld lieber taufen.

Neue Broschüren,

welche der Antisemit Ahlwardt unter der Feder hat.

1) Beweis, daß der unglückliche Krieg Preußens im Jahre 1806 glücklich verlaufen wäre, wenn nicht zwei Juden — Cohn und Veilchenthal — die Verräther gespielt hätten.

2) Sadi Carnot ist ein Stiefsohn des Oberrabbiners von Berlin und handelt auf dessen Befehl.

3) Baron Hirsch hat die aus Rußland vertriebenen Juden nach Argentinien kommen lassen und bildet aus ihnen zwei Armeekorps. Sobald sie einexerzirt sind, werden sie gegen Deutschland geführt.

4) Rothschild besoldet eine Heerde von Anarchisten, welche das Generalstabsgebäude zu Berlin in die Luft sprengen sollen.

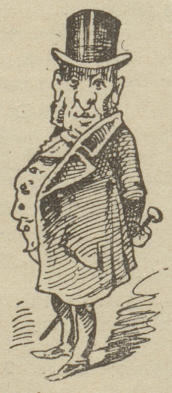
5) Auf Anregung der jüdischen Gemeinde in Petersburg werden aus den Artilleriewerkstätten zu Spandau bei Berlin Kanonenkugeln gestohlen und dem Zaren zum Kriege gegen Deutschland übersandt.

Der schwarze Mann.

Und Wilhelm sprach: „Wenn ihr nicht schön
Bewilligt die Soldaten,
Dann muß sofort Caprivi geh'n,
Puttkammer mich berathen!“

Ich bin der Düfteler Schreier
Und begreife noch immer nicht,
Warum den Franzosen der „Panama“
So sehr in die Nase sticht.

Die anderthalb Milliarden,
Die sind zwar ein schönes Geld,
Doch weiß es ja schließlich Jeder:
Umsonst geschieht nichts in der Welt.



Und das Beste von Allem, das ist ja:
Viel Geld blieb im Lande zurück,
Verschiedene Millionen
Von geschmiertem, gewixtem Glück.

J'y suis, j'y reste! Mr bliebe no e chli hokche.
Entre poire et fromage. Zwischen Berlin und Friedrichsruhe.

Warte nur.

Wenn du bist im Frankenwalde
Halber Schelm und halb Philister,
Warte nur — warte nur — balde
Bist du Minister.

Sei der Warme — sei der Kalte,
Härtester — Gelindester,
Warte nur — warte nur — balde
Bist du Mindester.

„Unser Wille ist nicht Frei.“

Schopenhauer.

Käufer, kommt zu meinem Standel:
Allerhand
Kriegt ihr, was bisher im Handel
Nicht bekannt!
Brillen, schön und rosenfarben,
Die in Bern sich Gunst erwarben.

Oberst Frei, der Kriegsminister,
Weiß davon
— (Wenn er nachschlägt im Register:
„Bellinzon'“) —
Wahre Wunder zu erzählen,
Und er wird sie euch empfehlen.

Alle Welt sieht durch die Brille:
Rosenroth;
Alle, nur nicht Oberst Wille,
Der Despot;
Der sieht alles grau und düster!
Gut, daß er nicht Kriegsminister!

Kommt — besonders Offiziere —
Her zu mir!
Salben, Schmiere, Elixire
Kriegt ihr hier
Und was sonst für blöde Augen
Im Kasernendienst mag taugen!

Aus Luzern.

In Luzern ist die neue Orthographie nach Dudens Wörterbuch eingeführt, mit der Einschränkung, daß das h im th überall wegfallen solle.

Neulich fand bei einem Kantonsrath in Luzern ein Theeabend statt. Ein Herr deklamirte nach der dritten Tasse Thee eine schauerliche Ballade, welche mit Hahaha! anfing.

„Das hätten Sie nicht sagen sollen,“ meinte vorwurfsvoll der Kantonsrath, „das ha! nach dem Thee ist jetzt in Folge der neuen Orthographie abgeschafft worden.“

Lettera di uno soldato troppo severamente punito.

Cara madre, madre mia,
Sono io in Strafcompagnia,
Per aver un po trinkato
Ed un po spectacolato
Colli camaradi.

In caserna del paëse
Bellinzono—Ticinese.
Era bagatella pura:
Souffletava in figura
Nostro officiere,

Ed al altro grobiano
Dava (che lui era sano)
Uno forte piedetritto
In suo ventre, ha capito
Questa mia lingua!

Maladetta disciplina,
Sei del paëse la ruina!
Maladetti, malefizi
Otto giorni d'esercizi,
E voi, offizieri!

Bescheidenheit, Bescheidenheit, verlaß mich nie bei Tische.

Will man dir was Schönes schenken,
Mußt du dich zuerst bedenken,
Aehnlich wie Herr Lachenal;
Will man dir ein Amt verehren,
Sollst du dich bescheiden wehren,
Völlig wie Herr Lachenal.
Endlich aber nimm die Bürde
Sammt der Ehre, sammt der Würde,
Und die Wähler Lachen All'!